Rahel Ehrenhold.

Durch die Dorfstraße brauste eine glänzende Equipage daher. Der bärtige Kutscher, welcher auf dem Bock saß und den zottigen Pelzkragen bis dicht unter die Ohrzipfel heraufgezogen hatte, hielt die Zügel so stramm, daß er jetzt die feurigen Rappen mit einem einzigen Ruck zum Stehen brachte. Die schönen Tiere sahen aus, als wollten sie Feuer aus den dampfenden Nüstern sprühen, ein nervöses Zittern überlief die schlanken Leiber und die feingeformten Hufe klirrten gegen die Steine des Straßenpflasters.

Indessen hatte sich der betreßte Diener vom Bock geschwungen und den Wagenschlag geöffnet. Eine junge Frau stieg heraus, in rauschende Seide und schweren Sammet gehüllt. Sie blieb stehen, bis der Diener auch das kleine Mädchen, das neben ihr gesessen hatte, von den Atlaspolstern hob und es in das Haus trug, dessen bronzene Türflügel sich weit vor ihnen auftaten.

Von der Straße gelangte man zu dieser Tür über eine breite Treppe aus rotgeädertem Marmor, durch eine von schlanken Säulen getragene Ueberdachung gegen die Unbill des Wetters geschützt. Bequeme Stufen von demselben Marmor führten hinauf in das erste Stockwerk; hier sicherte eine Glaswand den Korridor vor der winterlichen Zugluft, die gegen Abend durch die Straße fegte und den Staub in Wolken aufwirbelte.

Aus den Nischen des oberen Stockwerks leuchteten weiße Marmorbilder, von blühenden Zierpflanzen in malerischer Gruppierung umgeben, zahlreiche Gasflammen brannten und wie ein weicher, warmer, duftiger Odem des Hauses wehte die Luft den Eintretenden entgegen.

„Ist mein Mann zuhause?" fragte die junge Frau einen der dort harrenden Diener, welche die Gebieterin ehrfurchtsvoll begrüßten.

„Herr Ehrenhold ist noch im Kontor," entgegnete der Mann. „Es sind fremde Herren gekommen, die ihn zu sprechen verlangten."